

# Rationelle Gestaltung von Kleinwohnungs-Grundrissen : Untersuchung von Architekt Alex. Klein, Berlin

Autor(en): **Kellermüller, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100272>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS WOHNEN

## SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR WOHNUNGSWESEN

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. VERBANDES FÜR WOHNUNGSWESEN UND WOHNUNGSREFORM

ABONNEMENT Fr. 5.—

Für das Ausland Fr. 7.50 — Pour l'étranger frs. 7.50

Erscheint monatlich einmal.  
Parait une fois par mois

Redaktion und Verlag:

Neuland Verlag A.-G. Zürich, Bäckerstr. 38  
Telephon: Selnau 13.44 Postcheck VIII/8651

## Rationelle Gestaltung von Kleinwohnungs-Grundrissen

### Untersuchungen von Architekt Alex. Klein, Berlin.

Von Architekt A. Kellermüller, Winterthur.

Die «Baugilde», das Organ des Bundes Deutscher Architekten, hat in No. 22 des vergangenen Jahres ein Sonderheft über die rationelle Grundrissgestaltung von Kleinwohnungen herausgegeben. Nachfolgende Zeilen verfolgen den Zweck, darüber zu berichten, und unsere Fachleute zu entsprechenden Studien anzuregen.

Zu Beginn des Artikels weist die Schriftleitung der «Baugilde» mit gutem Recht darauf hin, dass derartige Untersuchungen bisher in dieser Gründlichkeit kaum bekannt sein dürften. Es überrascht tatsächlich, dass Ähnliches nicht eher unternommen wurde, scheint doch der ganze Wirrwarr im heutigen Wohnungsbau einer wissenschaftlichen und systemhaften Unterlage zu entbehren. Aber auch hier zeigt sich wieder die alte Tatsache, dass erst nach vielen «Irrfahrten» oder zumindest kostspieligen Versuchen kulturelle Werte zu entstehen beginnen.

Das Wohnungswesen ist ein reines Wirtschaftsproblem geworden. Aus dieser Erkenntnis heraus scheint Architekt Klein seine wissenschaftlichen Studien unternommen zu haben. Obwohl sich dieselben auf deutsche, insbesondere auf Berliner Verhältnisse beziehen, behalten sie prinzipiell allgemeine Gültigkeit. Speziell bei uns in der Schweiz stehen sich die verschiedenen Strömungen und Anschauungen mindestens so scharf gegenüber wie in Deutschland; im Unterschied zum Deutschen hält der Schweizer seine Neuerungen nur länger vor der Öffentlichkeit zurück.

Architekt Klein führt aus: Der heutige Kleinwohnungsgrundriss zeigt zwei Hauptströmungen: die erste will die im Laufe der Jahrhunderte entwickelten Grundsätze der bisherigen Wohnungsweise um jeden Preis aufgeben, die ihrer Meinung nach dem modernen Menschen und seinen Wohnungsansprüchen nicht mehr entsprechen. Die zweite will im ausgesprochenen Gegensatz hierzu die Tatsache nicht anerkennen, dass sich die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse geändert haben und fordert eine Fortentwicklung der Wohnweise.

Die erste Gruppe strebt die Schaffung einer vollkommen neuen Wohnweise an, die auch im Äusseren zum Ausdruck kommt.

Die zweite Gruppe behält die alten Grundrisse bei und begnügt sich damit, sie nach Bedarf zu reduzieren, unterlässt aber dabei nicht, der äusseren Form einen neuen «Anstrich» zu geben.

Neben diesen beiden Hauptströmungen besteht eine Gruppe von Architekten, Vertreter des «Wirtschaftlichen Bauens», die der Meinung sind, dass die Schaffung immer neuer Pläne zwecklos sei, dass es sich nur noch um die rationelle Durcharbeitung, Typisierung bereits bestehender «Musterbeispiele» handeln könne.

Alle diese Strömungen müssten aber eine normale Entwicklung des Wohnwesens gefährden.

Für die erste Strömung bestehe die Gefahr, dass die Wohnung noch weit mehr individualisiert wird, voraussetzend, dass die Masse der Menschen heute von neuen Gefühlen und Anschauungen beherrscht werde. Die zweite Strömung bedeute ein künstlerisches Hindernis für die Entwicklung der Grundrisse, die ja nichts anderes sein sollen, als der Ausdruck folgerichtig neuer Wohnformen. Die letzte Gruppe laufe Gefahr, dass durch Rationalisierung des Unrationalen das Allerunrationalste geschaffen werde.

Tatsache sei, dass sich in den letzten Jahren die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens verschoben hätten. — eine Auffassung, der wir sicher allgemein beipflichten können. Da die Mittel nicht mehr vorhanden seien wie früher, müssen die heutigen Wohnungen an Fläche und Raumgrösse eingeschränkt werden; die Mehrzahl der Menschen verzichte heute auf Hausgehilfen und verlange vereinfachte und leichtere Hauswirtschaft; da ein geselliges Leben von ehedem nicht mehr geführt werden könne, müsse die Wohnung in erster Linie auf die eigensten Bedürfnisse der Familie zugeschnitten sein; die einstige Repräsentation habe aufgehört.

Aus diesen drei Gesichtspunkten wird sich die neue Lebensform bilden, der die neuen Grundrisse zu entsprechen haben; auf jeden Fall muss dabei aber das «Wohnungsminimum» Grundbedingung bleiben.

Dr. Gruschka-Aussig soll das Wohnungsminimum in der Fachschrift «Stein, Holz und Eisen» vom 27. Oktober 1927 folgendermassen bestimmt haben: «Das Wohnungsministerium umfasst jene qualitativen und quantitativen Wohnungseigentümlichkeiten, bei welchen sich der Betrieb des Wohnens für die Familie der Sollgrösse in volkswirtschaftlichem Sinne am billigsten stellt, . . . ohne dass die Bewohner an Leib und Geist Schaden nehmen.»

A. Klein fährt hiezu weiter: Um dieses Ziel zu erreichen, ist die Erkenntnis nötig, dass einerseits ein Grundriss kein seelenloses Rechenexempel ist, sondern ein lebendiger und sehr komplizierter Organismus, eine Präzisionsarbeit, bei der kein Quadratzentimeter (vielleicht etwas scharf bezeichnet) vergeudet werden darf, um ein Leben in der Minimalwohnung erträglich zu gestalten.

Hieraus folgt die Notwendigkeit, alle Räume klar zu gruppieren, sie sorgsam zu differenzieren und nach den Himmelsrichtungen günstig zu legen. Noch präziser ausgedrückt: Es genügt nicht, für eine Wohnung 1, 2 oder 3 Zimmer zu bezeichnen, sondern es ist ihnen von vorneherein die besondere Zweckbestimmung zu geben. Dazu gehört die Forderung, Tür- und Fensteröffnungen so anzuordnen, dass nach bequemer Aufstellung der Möbel möglichst grosse und zusammenhängende Bewegungsflächen an günstigen Stellen verbleiben. Zu diesen materiellen Elementen kommt noch das Verlangen nach harmonischer Raumgestaltung und gegenseitige Verbin-

derung der Wohnelemente, wodurch sich das Gefühl der bestimmten Wohnlichkeit ergibt.

\* \* \*

Diesen Ausführungen folgen schematische und ausgearbeitete Grundrisstypen in den mannigfachsten Variationen, von der Zweizimmerwohnung im Mietblock bis zum Einfamilien-Kleinhaus. Einerseits stellen dieselben an erster Stelle preisgekrönte Arbeiten dar aus einem Wettbewerb für Mehrfamilienhäuser, andererseits Studien für Ein- und Mehrfamilienhäuser von ca. 45 bis 70 m<sup>2</sup> nach dem Kleinwohnungsprogramm der deutschen Reichsforschungsgesellschaft.

Bei allen Beispielen ist dem vorbezeichneten Programm in bester Weise nachgelebt worden. Die wichtigsten Punkte sind dabei:

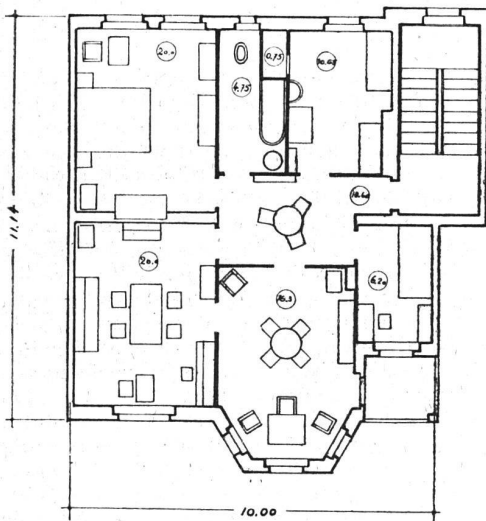
Rationell disponierte und eingerichtete Küchen mit leichter Bedienungsmöglichkeit des Essplatzes im Wohnraum; günstige Platzierung von Toilette und Bad im Verhältnis zu den Schlafzimmern (für Zweizimmerwohnungen sind statt Wannen nur Douchen vorgeschlagen, was nach den neuesten Erklärungen der Hygieniker sogar gesünder sein soll); rei-

lungslose Verkehrsmöglichkeit und Konzentration der Bewegungsflächen.

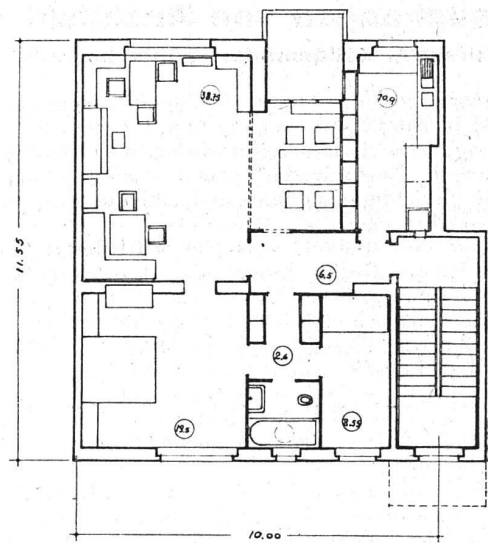
Grösstmögliche Nutzbarkeit: Die ersten Lösungen zeigen Küchen mit Essplätzen, eine Möglichkeit, die von unserem Publikum noch sehr verlangt wird; in den meisten Fällen aber ist ein Essplatz im Wohnraum vorgeschlagen, was für eine höhere Lebensform unbedingt angestrebt werden muss.

Während Vorplatz, Küche und Wohnraum einen Trakt bilden, sind überall die Toiletten und Bäder oder Douchen neben oder zwischen die Schlafräume gelegt, damit sie stets direkt zugänglich sind. Für Wohnungen von 3 Zimmern an wird dabei sehr nachdrücklich die Trennung von Bad und Closett empfohlen, was auch sehr wichtig ist.

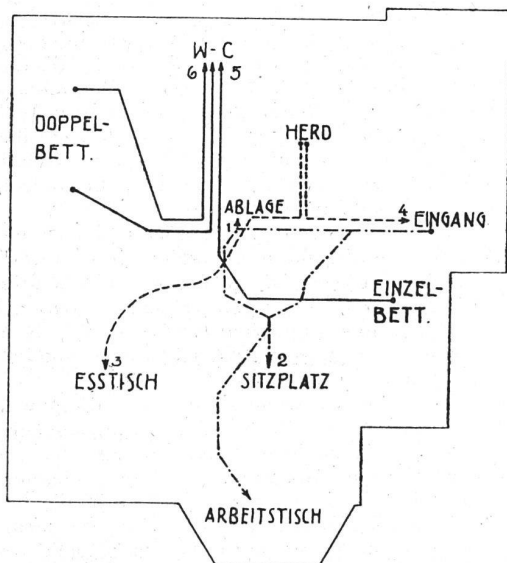
Um die Wichtigkeit einer reibungslosen Verkehrsmöglichkeit und die Nützlichkeit einer Konzentration der Bewegungsflächen zu zeigen, wartet Herr Klein trefflich mit graphischen Darstellungen auf, die nachfolgend wiedergegeben sind. Er benützt dazu einen altgewohnten Grundriss neben einem eigenen Entwurf ungefähr gleicher Grösse. Es ist sehr interessant zu erfahren, wie nötig es ist, gerade in solchen Dingen das Wesen eines Grundrisses genauer unter die Lupe



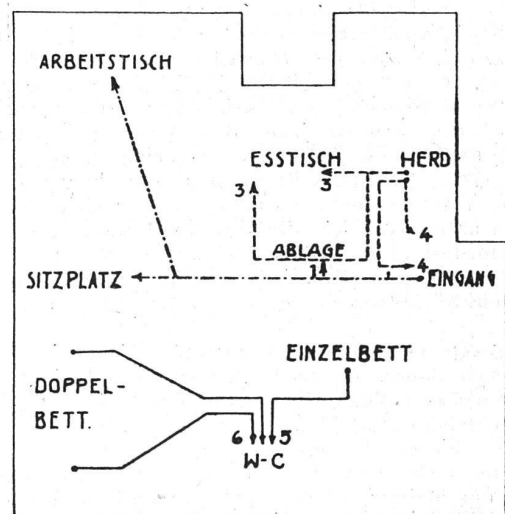
129. Beispiel eines ausgeführten Geschossgrundrisses. Die Verteilung der Möbel ist die des Originals.



130. Studie des Verfassers zu einem Grundriss der gleichen Grösse wie Abb. 129 unter Verwendung der oben angeführten Grundsätze. Treppe umgelegt, um im Erdgeschoss den Durchgang zu vermeiden und den Wohntyp durchführen zu können.



131. Verlauf der Verkehrswege und Ganglinien im angenommenen Beispiel. Alle Lebensfunktionen verlaufen auf sich kreuzenden Wegen.



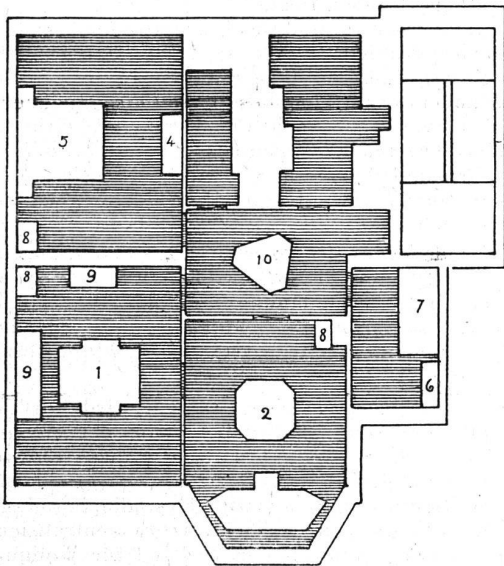
132. Verlauf der Verkehrswege und Ganglinien in der Grundrissstudie. Die Verkehrswege kreuzen sich nicht, wodurch die ordnungsmässige Abwicklung der Wohnvorgänge erleichtert wird.

zu nehmen. Die Darstellung nach dem Studienbeispiel zeigt die klar getrennten und einfachen Verkehrswege für Wohn- und Schlaftteile, wobei jede Kreuzung vermieden ist. Auch für die Bewegungsflächen-Gegenüberstellung wirkt die Studienlösung sehr überzeugend.

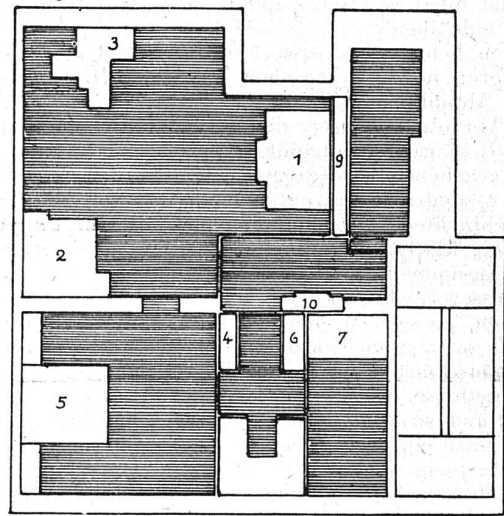
Für die bestmögliche Nutzbarkeit sind zahlenmäßige Nachweise aufgeführt. Aus diesen geht hervor, dass bei einer Zweizimmerwohnung mit ca. 50 m<sup>2</sup> Grundfläche die grösste Wirtschaftlichkeit zu erzielen ist. Eine weitere Ersparnis ergibt eine Kombination von je einer Zwei- und einer Dreizimmerwohnung an einer Treppe. Für die Grundrisse selbst wird deutlich gezeigt, dass auch für die Nutzbarkeit eine Höchstgrenze besteht, d. h. dass selbst durch Vergrößerung der Hausgrundflächen bei gleicher Zimmerzahl keine Vorteile mehr erzielt werden, besonders in Bezug auf die Zahl der Betten. Ebenso auch für die Küche. Bei uns hört man zwar so oft noch die Klage,

alle neuen Häuser hätten viel zu kleine Küchen. Wenn man aber die berühmten alten Küchen untersucht, so kann man nur feststellen, dass dieselben in Ihrer Weiträumigkeit meistens zu dunkel sind, und der Hausfrau durch ungeschickteste Apparate-Plazierung täglich hunderte von Laufmetern abzwängen. —

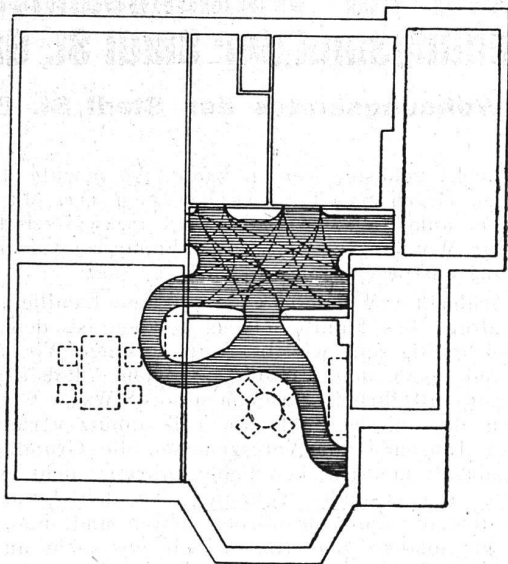
An dieser Stelle sind noch Beispiele von Vierzimmerwohnungen für kinderreiche Familien zu erwähnen, bei denen das gleiche Prinzip der Trennung von Tages- und Nacht-Gelassen bewahrt ist. Diese Typen entsprechen der Forderung, Kinder nach Geschlechtern zu trennen, in welcher Beziehung leider überall noch bittere Zustände herrschen. Ein letzter Gewinn wird in weitem Beispielen gezeigt, in denen auf einen getrennten Vorplatz verzichtet wird, wofür ein entsprechender Platz als Erweiterung dem Wohnraum zugute kommt, der eine angenehme Weiträumigkeit schafft. Für solche Wohnungen wird allerdings eine Zentralheizung vor-



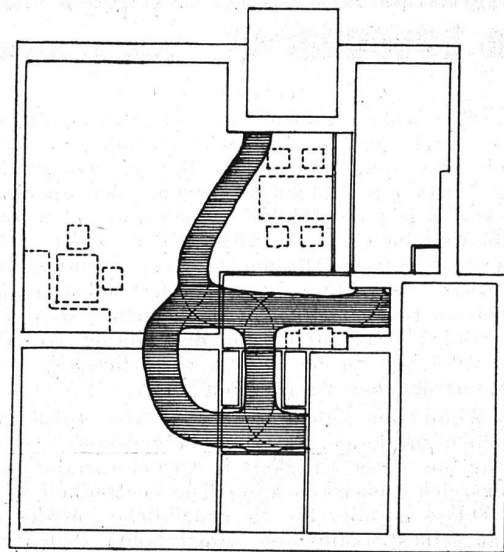
133. Konzentration der Bewegungsflächen im Beispiel. Die verbleibenden Bewegungsflächen sind zersplittert.



134. Konzentration der Bewegungsflächen in der Studie. Die Bewegungsflächen sind konzentriert und stehen in gutem Zusammenhang.



135. Flächen, die für den Durchgang benötigt werden, und daher nicht mit Möbeln bestellt werden können, im Beispiel. Die gestrichelt gezeichneten, nötigen Verkehrsflächen zeigen, dass die Aufstellung der Sitzplätze in den beiden Wohnräumen unrationell, die der Sitzgelegenheit in der Diele unmöglich ist.



136. Flächen, die für den Durchgang benötigt werden und daher nicht mit Möbeln bestellt werden können, in der Studie.

auszusetzen sein, worüber vielleicht bei anderer Gelegenheit speziell noch zu sprechen ist.

Wie eingangs erwähnt, erstrecken sich die Untersuchungen auch auf Einfamilienhaustypen, die im Umfange den Vierzimmerwohnungen entsprechen. Hierin ist für unsere Verhältnisse festgestellt, dass die Vierzimmerwohnung im Einfamilienhaus bei einfach-zweckmässiger Gestaltung mit demselben Kostenaufwand erstellt werden kann, wenn der Grund und Boden billig zur Verfügung steht. Kein Zweifel wird darüber herrschen, dass das Wohnen einer kinderreichen Familie im Einfamilienhaus weit erspriesslicher ist als im Mehrfamilienhaus.

Interessant ist die Anregung auf Erstellung von Familien-Reihenhäusern in «Sägeform», wodurch bessere Belichtungen und Besonnungen, geschützte und ungestörte Terrassen- oder Laubenplätze erreicht werden. Im weiteren finden sich Vorschläge für grosse Wohnviertel in sog. «Waben-system». Eine weitere Erörterung dürfte sich an dieser Stelle jedoch erübrigen, da es sich dabei nur um grosstädtische Aufgaben und Möglichkeiten handelt, wie sie bei uns noch in weitem Felde liegen.

Warum heute von unzweckmässigen «alten» Grundrissen und besseren neuen gesprochen werden darf, beweisen vorstehende Abbildungen.

Zur Vervollständigung dieser Darstellungen seien noch folgende Erklärungen angeführt:

Das gegebene Bewertungsbeispiel ist der vorgehend erwähnten Grundriss-Serie entnommen und soll die zum Ausdruck gebrachten Anschauungen bekräftigen. Es zeigt die Wichtigkeit klarer Trennung von Wohn- und Schlafgruppe und der Zusammenlegung zweier Räume der Wohngruppe in einen grossen Wohnraum für das Essen, Wohnen, Arbeiten und Ruhen, ausserdem die Bedeutung guter Verteilung der Möbel. Es soll zugleich dazu führen, die Reihe von Begriffen und Fachausdrücken wie Klarheit, Wirtschaftlichkeit, Raumform, Raumfolge, Verkehrswege, Flächenausnutzung, Gesamteindruck und so weiter zu objektiver Beurteilung abzuklären. Der dazu eingeschlagene Weg in graphischer Darstellung dürfte der einzig sichere sein. Darin spielen sekundäre Dinge wie Raumhöhen, Farbgebung, Farbbehandlung, völlige Möblierung und künstliche Beleuchtung etc. keine Rolle, da sie wohl für einen Grundriss wichtig, nicht aber ausschlaggebend sein können. Im Uebrigen geben die Darstellungen mit kur-

zen Erklärungen allen nötigen Aufschluss.

Architekt A. Klein sagt selbst, dass es sich hier um erstmalige Versuche handelt, die noch weiterer Ausarbeitung bedürfen; sie vermögen aber jetzt schon anzugeben, wie nötig es ist, neben den vielen ästhetischen und konstruktiven Fragen auch in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen. Es hätte sonst sicher keinen Zweck, für den Wohnungsbau noch von Volkswirtschaft und Volksgesundheit zu sprechen (Kraftersparnis und Nervenbeanspruchung).

Wenn man die Beispiele, die in der Brochure des Schweiz. Verbandes «Kleinhäuser» enthalten sind, nach diesen Gesichtspunkten vergleicht, kann man feststellen, dass wohl kaum derartige Untersuchungen durchgeführt wurden! Erfreulicherweise zeigen aber alle einfach-disponierten Grundrisse die günstigsten Verhältnisse. Die neuen Bestrebungen im Bauen werden oft ihrer sachlichklaren Ausdrucksart wegen angegriffen; an Hand der Klein'schen Untersuchungen wird aber gerade wieder der Beweis erbracht, dass nur darin das meisterliche Können liegt.

Zwar findet sich in den Mustergrundrissen von Klein auch noch manch unruhiger Punkt, doch bürgen sie dafür, dass sie bei weiterem Studium ohne Einbüsse in die gestellten Forderungen zu einwandfreien Lösungen führen können. Wahrscheinlich eignen sich auch die gegebenen Grundrisstypen mit all den neuesten Errungenschaften und Bequemlichkeiten erst für Grosstadt-Verhältnisse, wo heute schon der gutbezahlte Arbeiter (Angestellte und freie Berufsleute) in kleinen Wohnungen lebt.

Bei uns dagegen gilt es wohl noch, zur Hauptsache für den breiten Arbeiterstand Kleinwohnungen zu erstellen, bei denen nicht nur das Wohnungsminimum, sondern auch das Minimum an sanitären Einrichtungen nötig ist, damit den Einkommen annähernd entsprechende Mietzinsen erzielt werden. — Leider! —

Unter diesen sozialen Verhältnissen wird nur dann eine wesentliche Besserung eintreten, wenn der Wohnungsbau wirklich ein Industrieprodukt wird, wie dies von vielen Seiten bereits angekündigt ist. Es ist also dringend nötig, dass nach allen Richtungen hin ernsthaft studiert und gearbeitet wird. Solche Studien in der Schweiz zu zentralisieren, wird niemand berufen sein, als der Verband für Wohnungswesen und Wohnungsreform.

## Die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Wohnungsämter im allgemeinen und einiges über das Wohnungsamt der Stadt St. Gallen im besonderen

Von A. Koller, Chef des Wohnungsamtes der Stadt St. Gallen.

(Schluss)

Nein, der Wohnungsinspektor, oder Inspektorin, welche letztere in der Regel, was häusliche Ordnung etc. anbetrifft, noch geeigneter sein dürfte, soll nur da einschreiten, wo einerseits berechtigte Klagen vorliegen, oder andererseits Gefahr im Anzuge ist, dass solche Uebelstände über kurz oder lang zu befürchten sind. Im Allgemeinen ergibt es sich von selbst, dass das aufsichtführende Personal Kenntnis von Missständen erhält, weil die Leute einander selbst denunzieren. In den meisten Fällen gelingt es denn auch, durch Belehrung des Mieters über Handhabung und Behandlung der Mieträume bisherige Missstände zu beseitigen, oder dieselben doch zum wenigsten erträglicher zu gestalten.

Gute Wohnsitten haben aber ganz von selbst ein gutes Familienleben zur Folge. Es ist daher gegeben, dass sich von dieser Seite aus diese Tätigkeit in sittlich-sozialer Beziehung sehr segensreich auswirken kann. Die Gesundheit und Gesittung des Volkes ist aber für die gedeihliche Entwicklung desselben und seines Staates von derart hoher Bedeutung, dass die vorgenannten Aufgaben es vollauf rechtfertigen, solche Stellen zu besitzen. Erhöhte Bedeutung aber kommt der amtlichen Wohnungsaufsicht dann noch zu, wenn einmal das Tuberkulosegesetz in Kraft treten wird. Dann wird ihm ein Arbeitsfeld erschlossen, in welchem für die Erfassung schlechter Wohnungen und schlechter Wohnsitten noch we-

sentlich mehr geleistet werden kann. Ich möchte daher die Worte von Herrn Stadtpräsidenten Dr. Müller in Biel, die er anlässlich der Tagung des «Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen und Wohnungsreform» in seiner Begrüssung aussprach, unterstreichen. Er sagt:

«In schlechter Wohnung gedeiht keine Familie. Wem an der Erhaltung des Familienlebens gelegen ist, dem darf es nicht gleichgültig sein, wie die Leute wohnen. Wir geben für Schule und Sport, den Kampf gegen den Alkoholismus und Tuberkulose alljährlich Unsummen aus. Wann werden wir verstehen, dass dieses Geld zum Teil unnütz vertan ist, solange für Tausende von Volksgenossen die Grundbedingung einer wahrhaft menschlichen Lebensführung nicht erfüllt ist, eine gute und gesunde Wohnung. An den Ursachen der Krankheiten, die am Volkskörper zehren und ihn zerstören, greifen wir solange nicht an, als wir uns nicht an die Beseitigung des Wohnungselendes machen. Körperliche, geistige und sittliche Gesundung unseres Volkes ist eine Frage der Wohnungsreform. Darum ist die Wohnungsfrage nicht nur eine Frage der armen Leute als der von der Wohnungsnot Betroffenen, nein, die Wohnungsfrage geht uns alle an, wenn das grosse Wort von der Solidarität der Volksgenossen wirklich einen Sinn haben und mehr als eine blosser Redensart sein soll.»